

Erinnerungsbuch

In dreizehn Kapiteln schildert Hanna Johansen ihre persönlichen Erfahrungen mit Kunstwerken. Der zeitliche Bogen reicht von einem Mosaik aus dem 12. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Einige der ausgewählten KünstlerInnen seien genannt: Rembrandt, Goya, Manet, Edward Hopper, Robert Capa, Verena Eggmann, Vija Celmins.

Verwoben mit Bildbetrachtungen erzählt Hanna Johansen viel über sich selber. Wir erfahren, was sie anspricht, wie sie nachdenkt, welche Fragen sie stellt, wie sie sich erinnert, was sie erfreut oder beunruhigt. Die Bild-Erlebnisse finden zu verschiedenen Zeiten statt. Den Selbstbildnissen von Rembrandt begegnete sie als jüngere Frau und erneut ein Vierteljahrhundert später. Das andere Lebensalter zeigt sich in der Art des Sehens, was interessante Einblicke in ihr Leben ermöglicht. Ein anderes Beispiel: Die Betroffenheit durch die "Desastres de la Guerra" von Goya erlebte die Autorin 1989, eine Retrospektiv von Vija Celmins 1997.

Neben dem eigenen Erleben vermittelt das Buch viel kunstgeschichtliches und historisches Wissen. Gepackt hat mich die Lektüre aber besonders dann, wenn das Gesehene sich klar mit dem Leben der Autorin verbindet. Hanna Johansen ist 1939 in Bremen geboren. Die Erfahrungen des Krieges als Kind werden lebendig beim Betrachten der Radierungen von Goya oder Fotografien von Robert Capa. Die Werke von Vija Celmins gehen ihr besonders tief. Sie sieht neben Graffitibildern auch ausgestellte Gegenstände, die Erfahrungen aus der Kindheit der Künstlerin wie der Autorin festhalten.

Auch Landschaftserfahrung des Kindes werden bei Bildbetrachtungen lebendig. Dies bei Antoni Tàpies oder bei den Gotthard-Fotografien von Thea Altherr. Bei Tàpies reflektiert Johansen über Sand, wie bedeutend er ist, dass dieses Material schon knapp werde. Für sie löst Sand "eine Reise in die Vergangenheit aus, Erinnerungen, wie ich als Kind das Meer und seine Ufer entdeckt" habe. Ferner war die Grösse des Himmels in ihrer Kindheit in Norddeutschland wichtig. Berge kannte sie nur aus Märchen. Als sie die Alpen kennen lernte, "musste ich mich daran gewöhnen, wie klein der Himmel in einem bergigen Land ist, in einem Land ohne Wolkendramen". Auch Sonnenuntergänge gäbe es kaum. Immer verschwindet die Sonne hinter dem nächsten Hügel - "das ist für geborene Flachländer kein Sonnenuntergang". Doch in diesem Kapitel geht es nicht nur um Kindheitserinnerungen, sondern um die gegenwärtige Klimakrise.

Wurden die Alpen einst als Inbegriff des Erhabenen und Bleibenden besungen, erweisen sie sich jetzt nicht mehr als Bild des Unerschütterlichen. Das Gestein habe sich "sich mittlerweile zu einem Bild der Vergänglichkeit gewandelt".

Etwas schade ist, dass abgesehen von Buchumschlag und Frontispiz keines der besprochenen Bilder abgebildet ist. Zwar gibt es eine Liste, wie die Bilder im Internet zu finden sind, aber das Nachsuchen ist mühsam. Ist das ein Hinweis darauf, dass es eigentlich nicht wirklich um die Bilder geht, sondern um eine Art versteckter Autobiografie? Die Blicke auf die Person der Autorin sind dabei allerdings interessant.

Brigit Keller

Hanna Johansen: **Bilder**. Geschichten vom Sehen, Dörlemann Verlag 2022

erschienen in P.S. Buchbeilage 10.3.2023